

Deutsch im „Webstofffach“.

Die Bestrebungen, das überflüssige Fremdwort aus dem deutschen Sprachgebrauch zu entfernen, sind von den Männern des Bekleidungs-gewerbes mit besonderer Tatkraft gefördert worden. Freilich hatte dieser Zweig unseres Wirtschaftslebens eine sprachliche Reinigung besonders nötig, und nicht nur unsere Abhängigkeit vom Ausland kam in diese unzähligen fremden Sprachbrocken zum Ausdruck — auch eine nicht zu leugnende Geistesträgheit, die eben alles kritiklos hin-nahm und sie mit der leidigen Sucht verbündete, die Welt der Kau-fenden mit besonders fremd schillernden Begriffen zu betäuben. Nun hatten die leitenden Kreise dieses Gewerbefaches ein Verdeutschungs-heft herausgegeben, das mit seinen zwölf Listen das Ergebnis einer sehr erster und gründlichen Arbeit darstellte. Allerhand Ausschüsse mußten begründet werden, deren Arbeitsfrüchte dann wieder einer Sammelstelle zuzingen. Hamburg war als Sammelort bestimmt wor-den und der dortige Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprach-vereins half wacker mit.

Welche tatsächliche Wirkung diese Verdeutschungslisten haben wer-den, läßt sich natürlich nicht voraussehen, und es ist nur zu bezeich-nend, daß der eigentliche Veranstalter der Sache sich noch immer „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“ nennen muß, so lebhaft er für die Verdeutschung Textilbranch = „Webstoffart“, eintritt. Aber schon dieses eine Beispiel zeigt die Kniffligkeit des ganzen Unternehmens. „Webstoffart“ erscheint auf den ersten Blick als keine glückliche Bildung; Webefach, Gewebfach oder Gewebzweig wäre vielleicht weniger umfassend, aber ebenso deutlich und einfacher, besser klingend gewesen.

Man soll an einem gutgemeinten Werk nicht zuviel nörgeln, und gewiß sind die Grundsätze, von denen sich die Veranstalter leiten ließen, durchaus anerkennenswerte. Niemals sind die Ver-deutschungen eigentlich krampfhaft. Man ließ auch das allge-meine Sprachempfinden unbehelligt und behielt längst bewährte Eindeutschungen wie Krepp, Bluse, Müsch bei. Auch der Vor-schlag Woal für Voile, Moar für Moire, Rolo für Rouleau zu sehen wurde sehr vernünftiger Weise nicht befolgt. So kann man denn mit der ganzen Arbeit, die sich auf zwölf Zweige des — nun meinetwegen — Webstofffaches erstreckt, zufrieden sein. Und doch wird die Kritik in mehr als einem Falle wachgerufen. So etwa Erstkling- — für Babywäsche. Baby ist nicht zu verteidigen. Aber hier konnte doch nur Säugling stehen; und wenn „das zweite“ auch nachher die Wäsche des Erstlings austrägt — beim dritten und vierten wird man denn doch wohl Neuanschaffungen machen müssen. Mundtuch für Serviette ist sehr schön — aber kaum ein-zubürgern. Für Untertaille klingt Niederleibchen sehr keusch und lieb, wird es sich durchsetzen?

Für das so notwendige Wort „appretieren“ werden vier Be-zeichnungen zur Auswahl vorgelegt: ausrichten, zurichten, nachbe-handeln, veredeln. Der Fehler liegt hier in der Möglichkeit einer Wahl. Die Sprachrichter hatten sie zu treffen, und dann eine Be-zeichnung zu bestimmen. Erst wenn man sich auf e i n e n Ausdruck geeinigt hat, kann sich der praktische Erfolg einstellen. — Erfreu-licherweise selten stößt man auf etwas wunderliches: so für Jupe = Frauenrod oder — Juntre; für Jupon Unterrod oder — Unter-junte. Da hat wohl der Allgemeine Deutsche Sprachverein ein Gilein gelegt. Gewöhnliche Sterbliche glauben, einen Druckfehler vor sich zu haben. Schlußper für Sweater ist ausgezeichnet, aber sonst sind gerade die Männer bei den Verdeutschungen schlecht weg-gekommen: Krawatte = Vinder, Schlips = Schleife, Plastron = Decker — das will alles nicht recht sitzen. Und gar für Cutaway — Schwenter!

Aber diese und andere Ausstellungen sollen nicht das Verdienst des Ganzen herabdrücken. Namentlich bei den Farbbezeichnungen

ist vorzügliches geleistet worden. Hier es im einzelnen wieder-zugeben wäre zwecklos. Hoffentlich begegnen wir den deutschen Bezeichnungen bald im täglichen Leben!